

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

241 (14.10.1896) Badisches Unterhaltungsblatt, Nr. 142



Nr. 142.

Karlsruhe, Mittwoch, den 14. Oktober

1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Gestohlenes Glück.

(8)

Roman von Reinhold Drimann.

„Nein, das war es nicht, was ich meinte“, sagte sie verwirrt, „und ich verstehe nicht.“

„Lassen Sie mich ganz offen sein! Und glauben Sie einem Manne, der dem Treiben der Welt schon so viel länger zusieht als Sie, daß er Ihnen nichts als die lautere Wahrheit sagt. Wenn ich heute zu Memlinger ginge, sei es, um ihn zur Rede zu stellen, sei es, um ihn durch Bitten verständlich zu stimmen, so würde das erste Wort, das er mir erwidert, unzweifelhaft eine häßliche Frage sein nach meiner Legitimation. Und ich würde um die Antwort in Verlegenheit geraten. Denn ich wäre ihm gegenüber nichts als Ihr Bevollmächtigter, als Ihr Freund, und bei seiner niedrigen Denkart dürfte es mich nicht in Erstaunen setzen, wenn er hinter dieser Umschreibung etwas anderes vermutete — etwas — ich weiß nicht, wie ich mich Ihnen verständlich machen soll, Fräulein Ilse.“

Die Schauspielerin stand plötzlich auf. Hastig drückte sie ihr Taschentuch an die Augen, um die letzten Thränen zu trocken.

„Wenn es so ist, dürfen Sie allerdings nicht zu ihm gehen. Ich sehe das vollkommen ein, Herr Baumeister. Und ich sagte es Ihnen ja bereits: uns ist nicht mehr zu helfen.“

„Nur wenn Sie die Hilfe eines ehrlichen Mannes verschmähen. Denn ich möchte trotz alledem mit diesem Memlinger reden. Und nicht das allein! Ich möchte Sie aus all diesem Jammer und dieser Erbärmlichkeit herausreißen, von denen Sie sicherlich nichts ahnten, als sie den verhängnisvollen Entschluß faßten, zum Theater zu gehen. Sagen Sie mir doch aufrichtig, Fräulein Ilse: Haben Sie denn gar keine Sehnsucht, sich davon zu befreien?“

Sie dachte kaum daran, daß es dieser Fremde, daß es der Feind ihres armen Vaters war, der sie so fragte. Wie ein Aufschrei der Verzweiflung rang es sich von ihren Lippen!

„Ja — ja — ja! Ach, ich kann es nicht aussprechen, wie sehr ich mich danach sehne.“

„Ich wußte es, denn Sie sind nicht geschaffen für diesen Beruf, der einen leichteren Sinn und stärkere Nerven verlangt. Ihr Platz ist nicht auf den Brettern, sondern im Schutz und im Frieden eines geachteten Bürgerhauses, über dessen Schwelle sich keine von den Nichtswürdigkeiten wagt, denen Sie hier ausgesetzt sind. Und ein solches Haus steht Ihnen offen. Sie brauchen nur ein einziges Wort zu sprechen, Fräulein Ilse, und ich führe Sie hinein.“

Mit gesenktem Köpfchen stand sie da. „Es ist die Gastfreundschaft Ihrer Mutter, die Sie mir anbieten wollen, nicht wahr?“ sagte sie nach einem kleinen Schweigen. „Sie thaten es schon einmal, doch damals nahm ich es nicht für Ihren Ernst. Jetzt muß ich wohl glauben, daß

es aufrichtig gemeint ist, und ich danke Ihnen von Herzen. Aber ich kann natürlich nicht daran denken, es anzunehmen. Ich gehöre zu meinem Bruder — jetzt mehr denn je — und ich — ich würde mich auch niemals entschließen, auf fremde Kosten zu leben.“

„So haben Sie mich noch immer nicht recht verstanden. Für Ihres Bruders Fortkommen würde natürlich ebenfalls gesorgt werden, und von Wohlthaten, die Sie beschämen könnten, wäre ganz und gar nicht die Rede. Denn Sie sollen ja ein Recht auf dem Platz im Hause meiner Mutter erhalten — das heilige Recht einer Tochter.“

Nun verstand sie ihn allerdings, und die Ueberraschung machte sie sprachlos, denn nichts in der Welt hatte sie so wenig erwartet, als dies. Steinäcker sah ihre Bestürzung und er mußte ohne Zweifel, daß er sie nicht zu seinen Gunsten zu deuten habe. Lebhafter und eindringlicher, als er bisher gesprochen, fügte er deshalb hinzu:

„Es wäre vielleicht günstiger für mich gewesen, wenn ich Ihnen diesen Antrag erst später gemacht hätte — zu einer Zeit, wo Sie mich besser kannten und wo die Schatten der Vergangenheit nicht mehr störend zwischen uns getreten wären. So war es auch meine Absicht, und ich habe Ihnen darum weder bei Ihres Vaters Tode, noch bei unserm ersten Wiedersehen von meiner Zuneigung gesprochen. Jetzt aber heißen die Umstände eine rasche Entscheidung. Wenn ich Ihnen und Ihrem Bruder nützen soll, darf keine Stunde ungenützt verloren werden. Und ich wiederhole, daß ich nichts thun kann, ohne dazu auch vor der Welt unzweifelhaft legitimiert zu sein. Sie müßten mir's also auf mein Wort hin glauben, daß ich ein ehrlicher Mann bin und daß ich allezeit befreit sein werde, Sie aufrichtig glücklich zu machen.“

Wäre er wie ein feuriger Liebhaber vor sie hingetreten, mit leidenschaftlichen Beteuerungen und flehentlichen Bitten, so würde Ilse über die Form ihrer Erwiderung sicherlich nicht einen Augenblick im Ungewissen gewesen sein. Gerade die seltsame Art dieser Werbung aber, die mächtige Klarheit und ruhige Zuversicht seiner Rede machten sie verwirrt und befangen.

„Ich weiß nicht, Herr Baumeister“, sagte sie leise, „wie ich Ihnen antworten soll, ohne daß Sie mich für thöricht und undankbar halten. Es ist ja gewiß sehr großmütig, daß Sie eine arme Schauspielerin zu Ihrer Frau machen wollen — aber wir kennen uns in der That so wenig.“

Sie suchte nach einem Ausdruck, der die Abweisung für ihn so wenig als möglich verletzend machen sollte, denn daß etwas Großmütiges in seinem Antrage sei, war in diesem Augenblick ihre wirkliche Empfindung. Steinäcker aber hinderte sie geschickt, den Nachsatz auszusprechen, der ihn von der Unerfüllbarkeit seiner Wünsche überzeugen sollte.

„Das gilt nur für Sie, Fräulein Ilse, nicht für mich, denn ich kenne Sie zur Genüge schon aus der Zeit meines freund-

schäftlichen Verkehrs mit Ihrem Vater. Und Sie — nun, auch Sie sollen mich besser kennen lernen, bevor Sie das letzte bindende Ja am Altar aussprechen. Ich werde Sie nicht mit dem Termin der Hochzeit drängen, und ich werde keine Künste aufwenden, mich in Ihren Augen besser und liebenswerter zu machen, als ich es nun einmal von Natur aus bin. Das Wagnis, das ich Ihnen zumute, ist also gar nicht so groß. Wüßte ich ein anderes Mittel, Ihre augenblicklichen Bedrängnisse zu beseitigen, so würde ich wahrlich nicht diese rasche Entschliegung von Ihnen fordern. Aber es giebt keines — glauben Sie mir das, mein liebes Fräulein! Ich habe mit Ihrem Bruder alle Möglichkeiten überlegt und auch er war der Meinung, daß dies der einzige rettende Ausweg sein würde für Sie, wie für ihn.“

„Mein Bruder? Er wußte also, daß Sie mir diesen Antrag machen würden? Und er erwartet, daß ich ihn annehme?“

„Wenn ich ihn recht verstanden habe, hofft er allerdings mit Zuversicht darauf. Und das ist wohl kein Wunder, denn es handelt sich ja für ihn dabei um nicht mehr und nicht weniger als um seine ganze Zukunft. Er war sehr niedergeschlagen, als er zu mir kam. Die seltsame Art, wie sich Herr Rudeck gerade in einem kritischen Augenblick von Ihnen zurückgezogen, ließ ihn auch von meiner Freundschaft nur wenig erwarten — und er war sehr glücklich, als ich ihm dann doch die Aussicht aufthat, daß noch alles gut werden könne.“

Gerade im rechten Augenblick hatte er den Namen Theodor Rudecks erwähnt. Aller Groll und alle Bitterkeit über die schimpfliche Flucht des Mannes, an den sie so felsenfest geglaubt hatte, wurden damit auf's neue in Ilse's Herzen wachgerufen. Die Erkenntnis, daß auch andere seiner Handlungsweise die rechte Deutung zu geben wußten, ließ sie die Schwere der erlittenen Beleidigung doppelt empfinden, und ihr tödlich verletzter weiblicher Stolz sehnte sich heißer und leidenschaftlicher denn je nach einer Genugthuung, die dies schreckliche Gefühl der Demütigung von ihr nähme.

In dem Moment, da Rudecks Name fiel, tauchte zum erstenmale ein Gedanke an die Möglichkeit, Steinäckers Antrag anzunehmen, in ihrem Geiste auf. Und wenn sich auch ihr Herz sogleich wild dagegen auflehnen wollte, die bittersten Vorwürfe gemacht, weil sie ihres Bruders Zukunft verdorben? Und durfte sie jetzt das Opfer verweigern, das ihn retten sollte, nur weil das Schicksal, das sie sich damit schuf, ihren kindischen Vorstellungen von irdischem Glück so wenig entsprach? Würde Walter sie nicht mit vollem Recht für lieblos und selbstsüchtig halten, wenn sie jetzt durch ihr rücksichtsloses Nein seine kaum erwachten Hoffnungen wieder zerstörte?

Und was war es denn auch so Ungeheuerliches, das man da von ihr begehrte? Ein tüchtiger, ehrenwerter Mann bot ihr seinen Namen, ihr, der gesellschaftlich halb geächteten Komödiantin, die jetzt jeder Glende ungestraft beschimpfen durfte. Nach der Meinung der Welt konnte ihr gewiß kaum etwas Glücklicheres widerfahren. Und sie würde von nun an wieder eine Heimat haben, einen Ort, an den sie gehörte, eine Stätte, wo sie sicher war vor aller Bosheit und Niedrigkeit der Welt. Ach, es war etwas unbeschreiblich Süßes und Lockendes gerade in diesem letzten Gedanken. Denn vor ihrer Seele stand dabei das Bild eines glücklichen, sonnigen Hauses, wie es das Haus ihres Vaters gewesen war, und eine heiße Sehnsucht, wie das brennende Heimweh der Verbannten zog durch ihre Brust. Ja, der Baumeister hatte recht; sie taugte nicht für den Beruf, den sie in der Verblendung ihrer unerfahrenen Jugend gewählt hatte. Er forderte eine starke, elastische Natur, und sie war schon jetzt so müde, so totmilde. Ruhe und Frieden — wahrlich, es gab für sie nichts Besseres auf Erden als dies.

Warum also sollte sie noch zögern? — Alle ihre Illusionen waren in nichts zerfloßen, alle ihre Hoffnungen waren tot. Wenn es überhaupt noch etwas gab, das ihrem freudlosen Leben Inhalt und Wert verleihen konnte, so war es das Bewußtsein, irgend eine ernste und heilige Pflicht zu erfüllen. Und hier trat ihr eine solche Pflicht entgegen — die Pflicht, ihres Bruders Existenz zu retten. Er war ein Mann, und er konnte dereinst Großes und Tüchtiges schaffen. Sein Leben

durfte wahrhaftig nicht Schiffbruch leiden an einer Thorheit, die er um ihretwillen begangen. Es bedurfte einzig einer geringen Selbstverleugnung von ihrer Seite, um es zu hindern, und nach einem Kampf, der nicht länger gewährt hätte, als eine einzige Minute, war sie zu dem Entschluß gekommen, diese Selbstverleugnung zu üben.

Der Regierungsbaumeister hatte währenddessen schweigend dagestanden wie sie. Es war, als hätte er ihr nichts mehr zu sagen, als sei er nunmehr bereit, sich ihrer Entscheidung zu fügen, in welchem Sinne sie auch ausfallen möge. Und er hätte keine richtigere Taktik wählen können als diese. Seine kalten, durchdringenden Augen hatten es auf ihrem Gesicht gelesen, daß jetzt im Innern dieses armen, gequälten, jungen Wesens von geheimnisvollen Bundesgenossen seine Sache besser geführt würde als er selber es hätte thun können, und er hatte sich wohl gehütet, das Wirken dieser freundlichen Gewalten durch ein vielleicht ungehöriges Wort zu stören.

Ilse's erste, schwüchere Aeußerung war ein Beweis, daß seine Vermutung ihn nicht betrogen.

„Mein Bruder glaubt also, daß die Entscheidung allein bei mir liege? Was aber giebt ihm Gewähr dafür, daß Memlinger nicht dennoch einen Strafantrag stellen wird, auch wenn — wenn ich Ihnen jetzt so antworte, wie Sie es wünschen?“

„Diese Gewähr übernehme ich, Fräulein Ilse! Und es ist nicht meine Gewohnheit, leichtfertig zu versprechen, was ich nicht zu halten vermöchte.“

„Aber er wird fordern, daß Walter sich vor ihm demütigt, um seine Verzeihung zu erlangen.“

„Gewiß nicht! — Er wird vielmehr froh sein, wenn ich mich mit einer einfachen Entschuldigung seinerseits begnüge. Denn mir als Ihrem Verlobten dürfte er nicht die Thüre weisen wie den Kartellträgern Ihres Bruders. Und er würde sehr bald erfahren, daß ich nicht gesonnen bin, meine Braut ungestraft beleidigen zu lassen.“

Wie ein Erschauern ging es über Ilse's Leib, da er von ihr als von seiner Braut sprach, aber in seinen Worten, die um so mannhafter klangen, je ruhiger sie gesprochen waren, lag doch auch etwas, das ihr imponierte und das ihn in ihren Augen erhob. Ein schwaches Weib mochte in der That wohl aufgehen sein unter dem Schutze dieser ersten und zielbewußten Natur. Ein letztes, fast instintives Widerstreben mit Heldennut überwindend, reichte sie ihm die Hand:

„Wenn Sie zunächst nicht mehr von mir fordern wollen, Herr Baumeister, als meine Achtung und mein Vertrauen —“

Sie vollendete nicht; aber der Nachsatz war ja selbstverständlich, und er begehrte nicht, ihn zu hören. Ruhig, ohne stürmische Bärtlichkeit und ohne ein Zeichen der Freude führte er die schmale, eiskalte Hand an seine Lippen.

„Ich wüßte, daß ich heute nicht mehr von Ihnen erwarten dürfte, liebe Ilse, und meine Aufgabe wird es fortan sein, mir auch Ihre Zuneigung zu gewinnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Badener Brief.

M. Baden-Baden, 10. Okt.

Man soll einem Dahingegangenen nichts Böses nachsagen, aber dem vergangenen Sommer läßt sich mit dem besten Willen nichts Gutes nachrühmen. Nur die Regenschirmfabrikanten werden mit ihm vollkommen zufrieden sein. Der Himmel hat uns nun neuerlich einige prächtige Tage bescheeet, als wollte er uns zeigen, was wir alles haben entbehren müssen. Noch haben die Bäume dichtes Laub, doch hat es sich bunt gefärbt, und vom goldenen Licht der Sonne übergossen strahlt die herrliche Baden-Badener Landschaft jetzt in klarster, entzückendster Schönheit. Als am Donnerstag die Promenade zu Ehren der Schwarzwälder Gastwirte festlich beleuchtet war und fröhliche Menschen bei den rauschenden Klängen der Böttge'schen Musik auf- und abwoagten, konnte man sich wieder mitten in die Saison versetzt glauben.

Trotz des schlechten Wetters war übrigens die Fremdenfrequenz auch in diesem Jahre wieder eine sehr hohe und dürfte nur wenig hinter der vorjährigen zurückbleiben. Es zeigt sich eben immer wieder, welche Lebens- und Anziehungskraft dem schönen Baden-Baden innewohnt, und die nicht selten ertönnenden Klagen über den Rückgang der Geschäfte scheinen uns unbegründet oder doch stark übertrieben zu sein. Es ist ja nicht zu verkennen, daß das Publikum heute nicht soviel ausgiebt als früher, und daß jene beneidenswerten Leute, die gar nicht nach dem Preise fragen, seltener geworden sind; doch ist dies eine Erscheinung, die allenthalben zu tage tritt und mit dem Sinken des Zinsfußes, den großen Verlusten

unserer Kapitalisten, der ungünstigen Lage der Landwirtschaft z. zusammenhängt. Dagegen hat sich der Wohlstand über breitere Schichten der Gesellschaft ausgebreitet. Mit diesen veränderten Verhältnissen muß sich die Geschäftswelt abfinden. Wenn übrigens Baden-Baden nach außen als teuer verufen ist, so ist dies, als allgemeine Behauptung, nicht richtig; der Fremde kann hier ebenso billig und vielleicht besser leben, als andernwärts. Dabei wird ihm hier eine Fülle von Genüssen geboten, wie er sie andernwärts kaum findet. Freilich, gutes Wetter kann das Kurmittel nicht machen!

Wenn Herr Stadtrat Weber, das verdienstvolle geschäftsführende Mitglied des städtischen Kurkomitees, der vielfachen Anzuspaltungen müde geworden ist und sein demovuelles Amt niederlegen will, so kann man diesen Entschluß wohl begreifen, so sehr man ihn auch bedauern mag, seltsam aber ist es, daß Blätter, die alles thaten, um Herrn Weber seinen Dienst zu verleiden, nun ganz erstaunt darüber sind, daß er zurücktreten will. Einen geeigneten Nachfolger für ihn zu finden, wird nicht leicht sein.

Schon früher haben wir erwähnt, daß das Theater im Rahmen der hier gebotenen Unterhaltungen eine etwas zu bescheidene Rolle spielt. In der Regel müssen wir uns mit einer, höchstens zwei Vorstellungen in der Woche begnügen. Möge uns wenigstens die Qualität für die fehlende Quantität entschädigen! Wir erkennen gerne an, daß uns in dieser Woche ein hervorragender künstlerischer Genuß geboten wurde durch die Aufführung von Grillparzer's „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Wenn auch manches an diesem Drama uns sonderbar berührt — so z. B. das Gespräch Hero's mit ihren Eltern —, so ist es doch unverkennbar das Werk eines echten Dichters und enthält große poetische Schönheiten, die hier durch die vortreffliche Darstellung und Inszenierung zu wirksamster Geltung gelangten. Besonders wohlthuend ist die schöne dichterische Sprache des Stückes. Diese klavollen, an Schiller erinnernden Verse, die durchweg recht gut gesprochen wurden, zeigen, daß unsere Sprache der melodischen Schönheit nicht entbehrt. Charakteristisch für dieses Liebesdrama ist auch die zarte Behandlung der Liebe. Man stelle sich vor, wie ein „Neuerer“ diesen Stoff behandelt haben würde! Da wäre es nicht ohne ein Duzend brünstiger Umrarmungen z. abgegangen. Das Stück machte auf das Publikum einen tiefen Eindruck, der sich in lebhaftem Beifall und wiederholtem Hervorruf der Hauptdarsteller kundgab. Doch man wandelt nicht ungestraft unter Palmen! Vom Gestade des Hellespont reißt uns das unarmherzige Geschick nach — Dingsda!

Hygienische Winke.

Der Wiener Arzt Professor Eduard Lang erteilt in seinem soeben im Verlage von Josef Casan in Wien herausgegebenen Schriftchen „Hygienische Winke“ recht beachtenswerte Ratsschläge. „Von besonderer Gefährlichkeit“, sagt der Verfasser, „ist der Badeschwamm“. Seiner Porosität verdankt er, wie kein anderer Körper, die Fähigkeit, krankmachende Keime, die in denselben hineingeraten sind, mit einer schwer zu besiegenden Fähigkeit, wie weiß wie lange, zurückzubehalten; die Schwierigkeit, den Badeschwamm aseptisch zu machen, das ist zu reinigen und rein zu erhalten, ist nach den üblichen Verfahren in den Haushaltungen eine unüberwindliche. Infolge dieser Eigenschaft und in Anbetracht seiner allgemeinen Verbreitung als Toiletteartikel zählt der Badeschwamm zu den bedeutendsten Krankheitsträgern. Es empfiehlt sich darum, dieses Toilettestück definitiv zu verdammen, was um so leichter geschehen kann, als der Badeschwamm sehr gut durch Holzwolle zu ersetzen ist. Der Holzschwamm ist leicht zu desinfizieren und kann bei der enormen Billigkeit des Materials jederzeit durch einen neuen ersetzt werden. Auch Abwischlätter waren schon öfters Infektionsträger. Man bediene sich darum in Schwimmschulen, Badeanstalten u. s. w. beim Abtrocknen keines Tuches, das ein Anderer liegen gelassen. Augenentzündungen, Schleimhautkatarrhe überhaupt, Pilzleiden und andere Krankheiten werden auf diese Weise sehr leicht übertragen. In Freienträden u. Rasierstuben sind Pilzleiden des Kopfes und Gesichtes (auch andere Krankheiten) in Folge mangelhafter Reinigung (Desinfektion) von Kammbürsten, Haarbürsten, Scheeren und Rasiermessern mehrmals übertragen worden. Es empfiehlt sich darum, fürs Haarschneiden und Bartschneiden eigene Sachen zu verwenden. An Trinkgefäßen und Eßgeschirren können Krankheitskeime gleichfalls haften bleiben; werden diese Geräte nach dem Gebrauche nicht sorgfältig gereinigt, so gefährden sie leicht Gesunde, die sie später benutzen. Brief- und Stempelmarken besencht man mit einem Pinsel oder auf andere Weise, aber nicht mit der Zunge.“ Das lehrreiche Heftchen nimmt schließlich auch gegen das Küßse Stellung. Lang schreibt: „Küße waren schon unzählige Male die Quelle von Ansteckungen. Ausgebildete, sowie in erster Entwicklung begriffene Krankheiten sind auf diese Art zur Verbreitung gelangt. Kinder zarten Alters, die von liebenden Anverwandten und der Familie innig Befreundeten geherzt und an allen möglichen und unmöglichen Stellen (Gesicht, Arm, Zehen, Schenkel u. s. w.) stürmisch abgeküßt werden, haben durch solche Liebkosungen oft einen Dentsettel fürs ganze Leben in Form einer schwer zu tilgenden Krankheit davongetragen. Bei

Erwachsenen haben Liebes- oder Freundschaftsküße wiederholt zu Infektionen geführt.“

Die Stadtbas.



Wann am Weihnachtsabend d'r Belznick in die Schtubb kummt, freische die Kinner Morbzuetrio, weil se nit wisse, daß d'r Batter oder die Mutter dahinner schickt. In d'r große Bariser Kinnerstubb herngege, in die d'r russische Belznick die Woch kumme iss, der bekanntlich seiner Zeit de Wellcher in Europa immer glei die Ruth gezeigt, wann se nit g'schickt ware, hotts Handt iß gewe! Die Franzosendstepp ferchte sich nämlich gar nit mehr vor'm, weil se wisse, daß nit mehr, wie anno Brand vum Moskau, ihr gereschter Feind, sondern ihr guter Freund dahinner zu suche iss. So annere sich die Zeite, noch eh's Napoleonsjohrhunnert ganz rum iss.

— Wie ich die Woch oowends bei Licht mein Mann vum dem frauzesche Handtuf aus d'r Zeitung vorlees, iss mer aver e curiosi G'sicht in d'r Schtubb bassirt, Leitche! An d'r Wand henkt nämlich en alter Kupperstich vum Napoleon I., den ich noch vum mein Vatter seelig geerbt hab. Wie die alte gute Deitsche, die so viel vum dem erschte Napoleon zu leide g'hatt, halt ware! Droz allemdem war'er seiner Zeit in jedem Stibbche zu sehe, als war'er ihr Abgott! Zeit ha'mer, Gott sei Dant, annere Kriegshelde in d'r Stubb henke, un d'r Napoleon I., der uns so viel angeghan, war nach nit mehr in mein Stibbche zu sehe, wann ich'n nit aus Pietät als Erb'schickl vum mein Vatter an d'r Wand dhät hente losse. — Uff dem alte Kupperstich iss d'r Napoleon I. zu sehe, mit'm dreieckige Hietche uff, un im Belzmantl bis an die Naas eingewickelt, im Schliebe, uff d'r Flucht aus Rußland! Ich lees also mein Mann die Schtell aus'm Blatt laut vor: „Präsident Faure schritt entblöstes Hauptes auf die Kaiserin zu, verneigte sich tief vor ihr und lästete ihr die Hand!“ Ich war so iwerascht iwer die Reigkeit, daß ich die Brill abbhü, un an die Wand guck, so daß mer grad der alte Kupperstich in's G'richt kummt. Was seh ich? Es iss mer kalt de Buckl nunnergeloffe. Du! sag ich zu mein Mann, un schtumpen — Du! Guck emool do nimer! Der alte Napoleon lacht jo! Un wie? Er mein Mann an, sei mer schill vum so G'schichterg'schichte! Ich muß fort, in die Schtadt. Ich muß emool heere, wie die Wahrschlichtheit oowend ausg'falle iss? Ob die Kleenbariser, odder die Newbrooklyner, odder die Reclarepublikaner, odder wie man se heeßt, die Hochburg in d'r Schwewinger Vorstadt eingenumme hawe! — Segg's, setz de Hut uff, geht zum Templ naus, un löst mich allein daheim siße in der unheimliche Situation. Ich aver nit wie a ch aus d'r Schtubb, in der mer's nit mehr ganz g'heier war, un schließ die Dhier hinner mer zu. Dess alte verbrochene Napoleonsoidl hätt ich aver nit mehr for e Million an dem Doowend angericht. Stehst morze, wann's Dag iss, die Scherme jamme, den ich, un leg mich in mein Bett. Gut g'schloße hab ich aver in der Nacht nit. Ich hab die ganz Nacht vum dem alte Napoleon gedraamt! Ich haw'n immer in sein Schliebe, in Belz eingewickelt, aus Rußland kumme sehe. Ja, er iss sogar emool ausg'schittige un uff mich zutumme, un seggt: Ich hab zwar nit lang Zeit, mich uffzuhalte, dess werd se wisse! Die Kofade sinn mer uff'm Budel. Wann die mich verwiße, un guck mein Mann an. Was segg'st dann doderzu? sag ich. Merk'st was? Der alte Napoleon fahrt aus d'r Haut, iwer den republikanische Präsidentenhandtuf! Ich sag d'r, d'r alte Goethe hott Recht: Es gibt halt doch noch Sache zwische Himml und Erd, vum denne d'r menschliche Verstehtermich nit drant! — Dappels, fangt mein Mann an, seh d'r nit in de Kopp. Die verberzte Zeite sinn verbei. D'r Naggl an dem Bild war halt lotter, un iss jetzt zufällig aus d'r Wand g'falle, wie'd vorgelese hoscht. Weiter hott der Fall nit zu bedei! — Zufällig? sag ich. B'sicht ach noch so'n ungleiwiger Thomas? Geh norr nimer, zu d'r Natalia uff'm Messblaz iwer'm Redar, die kurt dich. Die seggt d'r's, was war, un was iss, un was noch alles werre kann. D'r Zufall iss e Kellerdhir, aver daß d'r alte Napoleon erscht lacht, un dann wie's Bild im Freischis vor Verwunnerung uff de Bodde fallt, wann ich vorlees: D'r Präsident Faure hät d'r Kaiserin vum Rußland die Hand geküßt, iss ken Zufall! Des loß ich mer nit weiß mache. Ich sag d'r: Es gibt Sache zwische Himml un Erd — — — Ich bit dich um Gottswille, fangt jeg schittitl sich! Der macht doch sunscht immer e G'sicht uff dem Bild, als hätt'r Essig getrunke! Ei, do kann's eem so ganz unheimlich werre. Der Kupperstich iss verbert! — Fangt mein Mann jetzt a ch an zu lache und seggt: Geh, Du draamscht! Ich seh nit! — Du sibst nit? sag ich. Awer ich haw'n lache sehe, als

Hätt' g'heert, was ich vorgelese hab. Jetzt muß ich wisse, ob ich heit ramliant bin, odder dess Bild! Guck emool dess bitterbeese Gesicht, dess'r jetzt widder macht. Jez guchsch'n emool fesch't an, an ich lees die Schtell nochemool laut vor. Ich muß jetzt wisse, wie ich dran bin. Ei, ich kemt jo heit Nacht ten Nag zu dhun, wann ich wist, daß ich e verbergie Kupperstich in d'r Schtubb heute hab. Wie'r widder lacht, zoppst mich schnell am Aermel, daß ich mich zum zrette mool davon iverzeige laun. — Ich sang also nochemool aus'm Blatt laut an: „Präsident Faure schritt entblühten Hauptes auf die Kaiserin zu, verneigte sich tief vor ihr und küßte ihr die Hand! — Thuts jekt ein Glas und Rahme, daß die Scherwe uff'm Bodde liege! Ich hab e Gänshaut kriecht verloppe se mer de dreieckige Gut. Awer dess will ich'r noch schnell sage: Wees Se aach, warum ich hauptsächlich so lache hab misse, wie Se die Kusshandg'schicht aus d'r Zeitung vorgelese? Rit alleen wege d'r Kruerufscherei d'r Franjoze vor de Russe! Warum nit? Bei denne Karte iss alles meglieh. Neen, ich hab aach lache misse, wie mer anno 70 eing'falle iss, weil die Kaiserin vom Rußland e deitsch'i Brinjeffin iss, die den Handfuß kriecht hott, als Gotterfchrid: Mein Fäng haw ich! Ich liß die Hand 'ier Gnaden! —

Kunst und Wissenschaft.

○ Karlsruhe, 13. Okt. Der auch in hiesigen Kunstkreisen bekannte, mit wundervollen Stimmitteln ausgestattete Tenor G. Witt aus Baden-Baden geht in seiner durch Kammerjänger Hauser erfolgten Ausbildung dem Abschluß entgegen und haben sich bereits mehrere größere Bühnen behufs Engagement mit demselben in Verbindung gesetzt. Herr Witt will die Winter-Monate aber, wie man hört, noch dazu benützen, an der Hand seines hervorragenden Lehrers, sowie einer hiesigen musikal. Autorität die letzte Feile an seine Ausbildung anzulegen.

△ Karlsruhe, 13. Okt. (Kunstverein.) Von der Münchener künstlerischen Hochflut, die sich diesmal über den nebenbei heralich schlecht belichteten Kunstvereinsaal ergossen, ist noch eine tüchtige Sturzwelle zur Besprechung für heute übrig geblieben. Ein von den meisten Malern mit erschütterter Vorliebe behandeltes, fein gestimmtes Abendmotiv ist von K o h a n o w s k y, das von weitem wie eine Skizze von B r a c h t in Berlin aussieht, und nur nicht so flau und aquarellartig dünn wirkt, wie zumeist dessen neuere Werke. Das Kirchen-Stilleben von D a h n - F r i e s ist ein ganz gutes Kunstvereins-Gewinnbild, wie das Meiste, was man allhier zu schauen bekommt, entbehrt aber doch einer intensiveren, geistvolleren Naturauffassung. S. L i n d e n s c h m i t t und F. S c h l e s i n g e r haben das Gute mit einander gemein, daß sie uns lebhaft an die gute alte Zeit der Romantik unserer Jugend erinnern, die aber auch in der Kunst schon längst, wie in der Auffassung des ganzen Lebens, in den Dertus hinabgeschwunden ist. Des Ersteren „P o s t i r a f e“ gemahnt uns bei sonst ziemlich moderner Malweise an die feinst ausgearbeiteten, humorvollen Kabinetsstücke des Altmeisters Karl Spitzweg mit leiser Anklänge an den unvergesslichen Hauptmeister der Romantik Moriz v. Schwind, natürlich eum grano salis zu verstehen, während die „Spiegelgehäuten“ des Zweiten, „Kinder mit Kaninchen“ sich mit weit bescheidenerem zum Vergleiche etwa heranzuziehenden Vorbilde, mit Lustige in Stuttgart, begnügen müssen. Derartige süßlich sentimentale Genremotive, auch wenn sie in ihrer Malweise sich an die moderne Technik anlehnen, gehören eben doch unrettbar einer „glücklich verflorenen“ Periode der Kunstgeschichte an. Da nimmt sich doch dagegen Bösenroth mit seiner flott und derb hingestrichenen aber trotzdem recht intensiv künstlerisch wirkenden Herbstszene ganz anders und sicher viel überzeugender, packender aus. Auch die Stadt der Intelligenz ist heute durch einen nebligen „Sonnenaufgang an der Meeresküste“ von B o n n i n gerade nicht sehr vorteilhaft vertreten, ein zwar auch modernen Anschauungen oberflächlich huldigendes, aber trotzdem recht schwaches und flaches Stück, das wir wirklich leichten Herzens hier vermist hätten. Was nun die Karlsruher Schule betrifft, so sieht man bis jetzt hier immer noch die leichteren Vortruppen, in erster Reihe natürlich die Blumen- und Stilleben mehr oder weniger gelungen pinselfind „Kronen der Schöpfung“, während sich die erprobten Männer der gereiften Kunst noch vollständig zurückhalten. Unter den ersteren gebührt unstreitig K e s j B o r g m a n n — die mit nicht weniger als 4 Gemälden auf den Plan tritt —, die Siegespalme. Eine Schwester des talentvollen, leider allzu früh verstorbenen Leiters und Begründers der hiesigen Malerinnenschule, Paul Borgmann, hat sie sich zu einer unserer besten Blumen- und Stillebenmalerinnen aufgeschwungen, was auch ihre zart u. dufstig aufgefaßten und doch von Kraft und Naturtreue zeugenden, uns heute vorliegenden Werke, in denen die von ihr trefflich charakterisierte Königin der Blumen fast ausschließlich vorherrscht, vollaus beweisen. Auch H e l e n e S t r o m e y e r ist eine längerprobte, trefflichere Kraft auf diesem Gebiete und bewährt dies auch vollständig wieder in ihren beiden Bildern, zumal bei der klas-

sischen Modelblume der jetzigen Frauenwelt, dem aus Japan stammenden, reichfarbigen Chrysanthemum. Geringer sind die Reflexen von Elise Bedekind, die unvermeidlichen Trauben, Kastanien und Weinglas von Marie Obermüller (wie viel mal ist dieses dankbare Motiv von den großen Holländern an bis heute schon traktiert worden), und die auf einem (heutzutage hochmodernen) Ofenschirm prangenden Wasserpfanzen von G. B r a u n in Lahr. Ein flottes, sehr lebendig und naturwahr aufgefaßtes Kinderbildnis in dem so sehr jetzt bevorzugten Pastell führt uns Elli H e f f e vor. — Die Landschaft repräsentieren Hermann P e z e t mit seiner Ansicht von Besigheim in Morgenstimmung — ein gar nicht übles Bild, bei dem uns aber einfällt, daß ein gewisser Schönleber just dasselbe Nedar-Motiv in Mondschein in weit großartigerer, unendlich vertiefterer und intimerer Auffassung vor längerer Zeit vorgeführt hat (in der Großh. Kunsthalle und der, sonst so unsäglich viel Mittelmaßigkeit bewahrenden Berliner Nationalgalerie.). Dann Rudolf H e l l w a g mit seiner „Kapselle am Strande von Nagusa“, den wir, mit seinen von der Brandung umtosten Felsen von dem begabten Künstler auch schon besser dargestellten Herbstbild. u. M a z F r e y mit seinem, ganz tüchtigen stimmungsvollen Herbstbild. Eine recht sonderbare „Heilige“ ist die von H e l m u t h E i c h r o d t unfern stauenden Blicken präsentierte, die beschaulich in sich gehetzt dahinwandelt. Der strebsame Künstler handhabt dabei meisterhaft das modernste Farbentrio: Blau, Grün, Violett, genau nach Pariser Rezept und hat nebenbei auch recht aufmerksam die gar zu schönen Fedebilder der Münchner hypermodernen Zeitschrift „Jugend“ studiert. Immerhin kann man ihm nicht nachsagen, daß er auf längst ausgefahrenen Geleisen (wie das Schauspielerepertoire eines gewissen, sehr fernab gelegenen Hoftheaters) wandelt. Zum Schluß erwähnen wir noch rühmlich die beiden Aquarelle aus Neapel und Pompeji unseres unwürdigen, stets mehr und mehr sich künstlerisch vervollkommnenden V i k t o r R o m a n.

Verchiedenes.

— Der Kompagnon. Die „Konst. Ztg.“ schreibt: Einem frechen Gauner fiel Herr Maul hier zum Opfer. Derselbe lernte den etwa 24jährigen Berliner Herzog im Hotel „Luisenbad“ zu Reichenhall (Bayern), wo beide als Kellner angestellt waren, kennen. Herzog, ein durchtriebener Schwindler, erzählte dort seinem Kollegen, er habe in Konstanz ein Motorboot bauen lassen und 4000 M. angezahlt. Wenn er einen Kompagnon erhalte, werde er Mitfahrten unternehmen, anderenfalls aber das Boot verpachten. Maul erklärte sich zur Teilhaberschaft bereit und zahlte 4261 M. ein. Dieses Geld verwendete Herzog zur Anzählung für ein Benzin-Motorboot, welches von der Firma Daimler in Lindau erbaut wurde. Im Juli d. J. zogen Herzog und Maul hierher und unternahmen nun gegen Bezahlung Personenfahrten von hier aus nach beliebigen Orten des Sees. Während dessen feste Herzog seine frechen Betrügereien fort. Er behauptete, er habe zur Gründung ihrer Firma „Herzog u. Maul“ 800 M. Kaution stellen müssen, und bezog durch diese Lüge Herrn Maul, ihm die Hälfte, nämlich 400 M., in bar zurückzuerstatten. Anfang September teilte Herzog dann seinem Kompagnon mit, er habe ihr Motorboot an einen Herrn Hinterhuber in München um 8000 M. verkauft und wolle nun nach München fahren, um das Geld in Empfang zu nehmen. Da ihm aber zu der Reize das nötige Kleingeld fehlte, händigte ihm Herr Maul eine Brodenkredit-Aktie im Werte von 500 M. aus. Damit reiste Herzog nach München, brachte aber kein Geld mit, angeblich weil Hinterhuber gegenwärtig verreist sei. Herzog reiste deshalb nochmals nach München, wozu er abermals eine Aktie von 500 M. erhielt. Diesmal lernte er wieder ohne Geld und mit der Lüge zurück, Hinterhuber habe bei einem Bankier in Berlin Geld deponiert, der die 8000 M. für das Boot auszahlen werde. Nach Berlin schickte nun Herzog zur Abwechslung seinen Teilhaber, der denn auch den Auftrag übernahm. Während aber Herr Maul fort war, erbrach der Gauner Herzog den Koffer desselben, stahl daraus 2 weitere Brodenkredit-Aktien im Werte von je 1000 M. und verschwand vom Schauplatz seiner Thaten. Herr Maul kam natürlich mit leeren Händen von Berlin nach Konstanz zurück. Hier fand er in seinem Zimmer einen Brief von Herzog, worin dieser mitteilte, er habe den Koffer erbrochen, um etwas Wäsche heraus zu nehmen. Da habe er denn auch die Wertpapiere gesehen und dieselben mitgenommen, damit sie nicht gestohlen würden. (!) Seitdem hat Herr Maul von dem sauberen Kompagnon nichts mehr gehört. Alle Angaben desselben über die gemachte Anzählung, die gestellte Kaution und das verkaufte Boot erwiesen sich schnell als eitel Märchen. Wie Herzog solange seine Schwindelereien fortsetzen konnte, erklärt sich daraus, daß er das Geschäft allein führte und sämtliche Briefe postlagernd an sich adressieren ließ. Im ganzen wurde Herr Maul um etwa 4000 M. betrogen und bestohlen. Die letzte Spur des eifrig verfolgten Herzog stammt von Berlin, wo derselbe im Hotel „Fürstenhof“ übernachtete. Hoffentlich gelingt es, diesen gefährlichen Betrüger bald dingfest zu machen.

Verantwortliche Redaktion: Otto Neuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Neuß in Karlsruhe Dirschstraße.

VEVEY GENFER SEE (SCHWEIZ) GRAND-HOTEL DULAC.

Das ganze Jahr offen.

Rechtvoll gelogen. Bestens empfohlener Herbst- und Winteraufenthalt. Vollkommen nebelfreies Klima. Im Winter reduzierte Preise. Pension, Diners, Diners-Bereich. Neuester Comfort, Luftheizung u. Dr. Heister. Prospect gratis durch Ant. Riedel, Besitzer.

Einladung.

Wiederholt haben wir die Geschäftswelt darauf aufmerksam gemacht, daß die vortreffliche Gelegenheit zum

Inserieren,

welche die „Badische Landeszeitung“ vermöge ihrer Verbreitung in den wohlhabenden und kaufkräftigen Kreisen der Bevölkerung darbietet, noch nicht nach Gebühr benutzt wird.

Indessen ist unsere Einladung doch nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen, wie die starke Zunahme der Inserate beweist. Es schloß nämlich ab das erste Halbjahr

1896 mit 2998 Inseraten,
1895 " 2544 "

Zunahme 454 Inserate
oder 17 1/2 %

Im 3. Vierteljahr kamen hinzu 1895: 1086, 1896: 1420 Inserate, was eine Vermehrung um 30 % ausmacht. Im Ganzen schloß das 3. Vierteljahr ab:

1896 mit 4418 Inseraten,
1895 " 3630 "

Zunahme 788 Inserate
oder 21 1/2 %

Die steigende Zunahme erfolgte in einer Zeit, die sonst zu den stilleren im Anzeigenwesen gehört und sie dürfte beweisen, daß die Inserenten ihren Vorteil dabei gefunden haben, indem sie die „Badische Landeszeitung“ mit ihren Aufträgen beehrten.

Wir danken bestens für das in unser Blatt gesetzte Vertrauen und wiederholen hiermit unsere Einladung.

Wir hoffen, daß die Ueberzeugung von der Nützlichkeit des Inserierens in unserm Blatte sich in der verehrlichen Geschäftswelt immer mehr verbreiten werde.

Redaktion und Verlag

der
„Badischen Landeszeitung“.

400jähriges Melanchthon-Jubiläum.
Verein zur Errichtung eines Melanchthonhauses mit Gedächtnishalle und Museum in Bretten.
unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden.
Einladung
zu der am Montag den 26. v. M., Vorm. 11 Uhr, im Rathhausaal dahier stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung zwecks Prüfung des Entwurfsentwerfes und Bewilligung des Baubudgets.
Bretten, den 12. Oktober 1896.
Der Vorsitzende I.
Specht, Bretten. 4598.2.1

Süsse Ungar-Weine
aus den Kelleren
von
J. Römer & Sohn, Wien,
h. und k. priv. Weingroßhandlung.
General-Depot für das Großherzogthum Baden:
Gustav Benzinger Nachfolger,
J. Estelmann, Karlsruhe, 12 Herrenstr. 12.

Alle Sorten Ruhrkohlen
Nuss- u. Magerwürfel-Kohlen (Anthracit)
Braunkohlen-Briketts, Marke XGR
Coks, Holzkohlen, Saarkohlen.
Brennholz:
Buchen, Tannen- und Schwartenholz
empfehlen billig
Lager in
Louis Krutz, Lager
in
Marau. Kantor: Walbstraße 44. Karlsruhe.

Jede Hausfrau wird durch einmaligen Gebrauch von Butterick's Schnittmustern überzeugt, dass dieselben absolut zuverlässig sind; auf 1000 verkaufte Muster kommt noch nicht ein Beschwerdel. Jedes Modell in meist 10-15 Größen à 25 Pfg. bis 2 Mk. Siehe „Butterick's Modenblatt“ 12 Monate 1 Mark! Zu beziehen durch unsere Agenten, alle Buchhandlungen und Postanstalten. Auf Verlangen Probenmuster gratis und franco durch: Blank & Co., Schnittmuster-Abtheilung, Barmen.

Seidengestickte Applications
Aufnäharbeiten
wie Blumen, Bouquets, Zweige, Vögel, Schmetterlinge u. s. w. in gebogener Ausführung, geschmackvoller Farbzusammenstellung und allen Größen, passend für schöne Samarbitten, sowie als Vorlagen für's Haus und für die Schule liefert, unter Nachnahme franco und sofort, in hübschen Altkorrespondenz von 20, 25 u. 30 Mark
4339.10.7
Abt. Veith, mech. Seidenstickerei,
Winterthur, Schweiz.

Bekanntmachung.

Die Stelle des 1. Amtsgehilfen und Stellvertreters des Vorstands des badischen Zierfabrikanten Vereins ist alsbald mit einem wissenschaftlich gebildeten Ingenieur zu besetzen.

Bewerber, welche thätig schon im Fabrikbau thätig gewesen sein wollen, wollen sich unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und Gehaltsansprüche bis längstens 1. November d. J. bei uns melden.
Karlsruhe, den 7. Oktober 1896.
Der Stadtrat.
Stegriß, Schumacher.

4013.1

Pferde-Versteigerung.

Donnerstag den 22. Oktober 1896, von Nachmittags 3 Uhr ab, werden ca. 50 überaus gute Dienstpferde, am Freitag den 23. Oktober 1896, von Nachmittags 10 Uhr ab, ca. 51 überaus gute Dienstpferde auf dem Kasernehof in Durlach gegen Barzahlung meistbietend versteigert.
4615.2.1
Badisches Train-Bataillon Nr. 14.

Ein Haus am hiesigen Platz, worin eines der beliebtesten Metzgereigeschäfte betrieben wird, mit sehr schönem Laden, Schlachthaus und großen Hofraum, Lichtlein, ist

zu verkaufen.
Näheres durch Rechtsagent Stumpf in Weinheim i. Baden.

Hamburger Cigarren-Haus,

sehr leistungsfähig, sucht tüchtigen Agenten für den Verkauf an Colonialwaarenhändler, Wirthe, Private u. unter günstigen Bedingungen. Gef. Off. an H. P. 5054 befördert Rudolf W. Hoff, Hamburg. 4003.1

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret Auskünfte u. Ermittlungen jeder Art, Beobachtungen etc. sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospectkostenfrei. 3823.13.8

Gelegenheitskauf!

Reinleineservietten prima Qual., per Dutz. Mk. 6.—, Handtücher, Tischtücher, Tafeltücher, Tisch-Gedecke ebenso billig. 4519.8.2
Heinrich Cramer, KARLSRUHE, 189 Kaiserstrasse 189.

Gegen erstes Hypothekdarlehen werden Gelder im Betrage von 4568.3.2

M. 100,000, M. 50,000 etc. gesucht. Zu erfragen bei Wilh. Nast, Bruchsal.

Neuen Rappoltsweiler neuen Kaiserstübler,
Carl Frantzmänn, Weinhandlg., Durlach.
70-75° Dechste wiegen, Ia Qualität, empfiehlt billigst 4598.4.1

Süßer Apfelwein Reisser
per Liter 20 Pfg. liefert franco Karlsruhe und Umgegend die Apfelweinfeilerer von
Carl Frantzmänn, Durlach. 4597.4.1

Monopol-Cheviot.
Unsere bewährte Spezialität ist solid und dauerhaft, bewiesen durch tägliche Anerkennungen aus allen Kreisen liefern wir in schwarz, blau oder braun zum gediegenen Anzuge 3 1/2 Meter 10 Mark. Muster von diesen u. anderen Herrenstoffen franko! 4004.10.1
Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen Nr. 8.

Annoncen arbeiten,
selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt,
nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten Blätter eingedruckt werden.
Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren Aufträgen die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.
in Karlsruhe, Kaiserstrasse 203 (Telephon 190) betrauen.
Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt. Besondere Vortheile durch Bewilligung höchster Rabatte. Zuverlässigkeit, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung. Neueste Kataloge, Inserat-Entwürfe und Kosten-Voranschläge auf Verlangen zu Diensten

Unterzeichnete empfehlen ihre seit Jahren hier mit bestem Erfolg eingeführte
Original-Pariser Neuwäscherei
für 4431.-5
Dragen, Manichetten, Borbenden und Oberhenden.
Geschw. Bohm,
Karlsruhe 22.

Druck und Verlag von Otto Neuf, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

WAHRER JACOBI!
DER BESTE ALLER MAGENBITTER!
FRÄNKT SEIT 1820. ERFUNDEN UND ALLEIN FABRICIRT SEIT 1846 VON
JACOB DROUEN & Co.
Hoflieferanten
COBLENZ
Ist zu haben in Karlsruhe bei: Gastwirth C. Blinzig „König von Württemberg“, L. Butz „Eintracht“, J. Estelmann „Bratwurstglocke“, Rest. W. Hensel „Deutscher Hof“, H. Herth „Roths Haus“, J. Island „Erbringer“, Weinhlr. C. Jessen, Höfler Jean Koch „Karpfen“, Höfler L. Laner, Hofcond. G. Oehler, Rest. Th. Wagner „Stadlgarten“, A. Weiss „Merkur“, in Durlach bei: Rest. W. W. Goldschmidt „Alt Fritz“, G. Kleiber „Brauerei Heuss“, Schätzle „Lamm“, U. Schurhammer „Grüner Hof“, Gastw. Schwander „Zum Bahnhof“ u. Bahnhofstr. O. Weiss „Amalienbad“. 765.8.8

Zu beziehen durch die
Wein-Groß-Handlungen
Kupferberg Gold.
Chr. Ad. Kupferberg & Co., Mainz
Gesamthandlung für den Rhein- und Moselraum

Eine junge, hünne Tochter, deutsch und französisch sprechend, welche letzten Sommer in einem der ersten Hotels in Luzern gearbeitet,

Sucht Stelle

in ein Hotel oder gutes Restaurant zum Serviren. Gef. Offerten an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 4564.2.2
Kaiserstraße 13, 4. Stock, ist ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

C. Rückert,

Mechanische Werkstätte,
Amalienstraße 65,
empfiehlt sich im Montiren von Dampfmaschinen, Motoren, Transmissionsanlagen u. s. w. 3895.10.9
Sogleich heilige Gas-, Petroleum- und Benzinmotoren (Baten Daimler), sowie Pumpwerke für alle Zwecke in empfehlende Erinnerung.
Kataloge gratis und franco.

Ein gutgehendes Hotel 2. Ranges
in einer der frequentesten Grenzstationen, die gleichzeitig den Knotenpunkt zwischen drei Karlsruher Eisenbahnen bildet, ist wegen Uebernahme eines größeren Unternehmens zu verkaufen. Offerten nimmt die Expedition d. Bl. entgegen unter Nr. 4593.3.1

„Karlsruher Mechan. Teppichlopfwerk“
Bereit die Teppiche abzuwaschen und zu trocknen, beleiht ihre Farben. Schützt die selben vor Beschädigungen, beimt Gerüche und ist unabhängig von jeder Bitterung.
Mechanisch-Flügel- und Aufbeobachtung von Teppichen jeder Art und Größe.
Sollte Garantie gegen Brechen und Rosten gegeben.
Sicherste bei prompter Fortsetzung der Abholung und Rücksendung innerhalb 24 Stunden.
Ernst Telgmann, Kaiserstrasse 56.

Jährliche Production der Nestlé'schen Milchfabriken:
30.000.000 Büchsen.
Täglicher Milchverbrauch 100.000 Liter.
15 Ehrendiplome. 21 goldene Medaillen.
Nestlé's Kindermehl
(Milchpulver)
wird seit 30 Jahren von den ersten Autoritäten d. ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weitverbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.
Nestlé's Kindernahrung
enthält die reinste Schweizermilch, Nestlé's Kindernahrung ist altbewährt und stets zuverlässig.
Nestlé's Kindernahrung
ist sehr leicht verdaulich, verhindert Erbrechen und Diarrhoe, erleichtert das Entweichen.
Nestlé's Kindernahrung
wird von Kindern gern genommen, ist schnell und einfach zu bereiten.
Ist während der heißen Jahreszeit, in der jede Milch bald in Gährung übergeht, ein „keimfreies“ Nahrungsmittel für kleine Kinder. 404.24.21
In allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt
zu Karlsruhe. Reorganisiert 1888.
Begründet 1879.
Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit infolge unheilbarer Krankheiten, Hust- und Beinleiden u. s. w.
Entschädigung: 80 % des versicherten Wertes bei Todesfall und 60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit ohne weitere Abzüge. (Schneller Entschädigungsfähig, welcher überhaupt von Versicherungs-Gesellschaften bezogen wird.) Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4-6 % je nach der Gebrauchart. 967.52.33
Ankünfte bereitwilligst durch die Direction in Karlsruhe.

Heber P. Kneifel's Haar-Tinktur.
Gediehnster Herr Kneifel! Eines meiner Gemeindeglieder, dessen Kopfhaar fast gänzlich vergrühten war, hat Ihre Haarwuchs-Tinktur angewendet und den früheren prächtigen Haarwuchs wieder erhalten. Da aber in der Länge der Zeit wieder eine lichte Stelle am Kopfe eingeleitet hat, so bin ich von der betriebligen Person gebeten worden, wieder ein Fläschchen kommen zu lassen. Ich erlaube Sie daher hiermit, mir recht bald u. i. w. Besorgungsbillig und ergebend zu senden. **Reinmann, Pharmazie in Durlach, Nr. 10.** (Bismarckstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.)